

Hirtenbrief der Schweizer Bischöfe  
zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2006

"Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt,  
das habt ihr mir getan" (Mt 25,40)

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Lesung haben wir heute die ernste Mahnung des heiligen Jakobus gehört, die uns alle immer wieder herausfordern muss: "Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?... Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das?" (Jak 2,14-16).

Das Gleiche sagt uns Jesus mit seinem Gleichnis vom Letzten Gericht, das wir alle kennen (Mt 25,31-46). Der Menschensohn kommt in seiner Herrlichkeit und alle Völker der Erde werden vor ihm versammelt. Er scheidet sie von einander, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Zu den einen sagt er: "Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters..." Und zu den andern spricht er: "Weicht von mir, ihr Verfluchten..."

Die Anwesenden fragen, worauf es denn ankomme bei diesem Gericht, und die Gesegneten wie die Verfluchten sind von der Antwort gleicherweise überrascht. Das einzige Kriterium des Gerichts ist unser Verhalten gegenüber den Hungernden und Dürstenden, gegenüber den Fremden und Obdachlosen, gegenüber den Nackten, Kranken und Gefangenen. Jesus identifiziert sich mit dem geringsten seiner Brüder. Er lässt sich finden in den Schwachen und Verlorenen, in den Hungernden und Armen.

### **Diakonie als Aufgabe der Kirche**

Die Diakonie, die helfende Liebe, gehört zur Mitte des Evangeliums. Das hat uns Papst Benedikt mit seiner vielbeachteten Enzyklika "Gott ist Liebe" nachdrücklich in Erinnerung gerufen. Damit unser Glaube nicht in der Luft hängt und ein blosses Lippenbekenntnis bleibt, muss er durch Werke der Liebe auf die Erde gestellt werden. Darum ist das erste, was wir von den jungen Christengemeinden hören, ihre gegenseitige Hilfe, ja Gütergemeinschaft. Die ersten kirchlichen Amtsträger, die von den Aposteln

## **Fehler! Unbekanntes Schalterargu**

eingesetzt wurden, waren die Diakone, die für eine gerechte Verteilung der Liebesgaben sorgen sollten. Heute gilt das Gebot einer werktätigen und gerechten Liebe nicht weniger als in den ersten Zeiten des Christentums; doch diese Liebe muss heute eine andere, weltweite Dimension haben.

Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hat den Satz geprägt und oft wiederholt: "Der Mensch ist der Weg der Kirche". Die Kirche bewährt sich als Kirche in ihrer Sorge für die Menschen, für alle Menschen und für jeden einzelnen Menschen. Mit jedem einzelnen Menschen hat sich Jesus in seiner Menschwerdung verbunden, das hat Papst Johannes Paul immer wieder betont. Gottes Ja zu uns und unser Ja zu Gott schliesst die Verpflichtung zu helfender Solidarität mit allen Armen und Bedürftigen ein. Unsere Glaubwürdigkeit als Christen und Christinnen hängt nicht zuletzt davon ab, wie ernst und konsequent wir diesen Auftrag erfüllen.

### **Eine globale Solidarität**

Wir Bischöfe sind dankbar für die zahlreichen sozialen Einrichtungen auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens in unserem Land. Sie sind entstanden aus der konkreten Zuwendung zu den Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Wir danken für das karitative Engagement von Ordensgemeinschaften, Vereinen und Sozialdiensten. Wir danken ganz besonders für den ehrenamtlichen diakonischen Einsatz von unzähligen Freiwilligen, vor allem in unsern Pfarreien, die die Hilfsbedürftigkeit der Menschen in ihrer nächsten Umgebung wahrnehmen können. All das ist unverzichtbar und trägt zur Glaubwürdigkeit unseres katholischen Lebens bei. Je selbstloser dieser Einsatz geleistet wird, umso deutlicher wird, dass er seine tiefste Kraft aus den Wurzeln unseres Glaubens bezieht.

Die christliche Nächstenliebe darf jedoch an den Grenzen unseres Landes nicht Halt machen. Als Christen müssen wir für eine globale Solidarität eintreten, die keine Grenzen kennt - weder geographische noch kulturelle noch religiöse. Diese weltweite Solidarität ist in den letzten Jahrzehnten noch dringlicher geworden als je zuvor. Besser als die früheren Generationen sind wir heute über die Not von Menschen in aller Welt informiert. Unsere Kirche ist schon seit Jahrzehnten vor allem eine Kirche in der "Dritten Welt", wo rund zwei Drittel aller Katholiken und Katholikinnen leben. Das verlangt von uns allen eine vermehrte Aufmerksamkeit und ein konsequentes Engagement für die Erfahrungen, die Leiden und das Freiheitsstreben aller Menschen in allen

Ländern, welcher Religion sie auch angehören. Wie können wir diese Solidarität ohne Grenzen wahrnehmen und zum Ausdruck bringen?

### **Die Aufgaben der kirchlichen Hilfswerke**

Einzelinitiativen, so fruchtbar sie sind, können allein nicht genügen. Es braucht darüber hinaus eine Bündelung der Kräfte, welche auch grössere Einsätze möglich macht. Neben anderen nehmen vor allem die grossen Hilfswerke der Schweizer Katholiken diese Aufgabe wahr: die Inländische Mission, die Caritas, das Fastenopfer und die Missio.

Die **Inländische Mission**, für die jedes Jahr das Bettagsopfer aufgenommen wird, ist ein Werk der Solidarität zwischen den Pfarreien. Ärmere Pfarreien, besonders Bergpfarreien, können die Kosten für die Instandhaltung ihrer künstlerisch oft wertvollen Kirchengebäude allein nicht aufbringen, ja sie vermögen manchmal nicht einmal ihre Seelsorger angemessen zu entlönnen. Hier greift die Inländische Mission unterstützend ein.

Die **Caritas** mit ihren Regionalstellen ist wohl das bekannteste kirchliche Hilfswerk. Neben den allgemein bekannten grossen Katastropheneinsätzen sorgt sie auch für die neuen Armen in unserem Land. Mancherorts ist ihr auch die Sorge für Flüchtlinge und Asylsuchende anvertraut. In Entwicklungsländern leistet die Caritas vor allem Hilfe zur Selbsthilfe.

Das **Fastenopfer** erinnert uns daran, dass das christliche Fasten immer auch ein Teilen mit Ärmern einschliesst. In Zusammenarbeit mit anderen christlichen Hilfswerken betreut das Fastenopfer Projekte der Entwicklungshilfe in Ländern des Südens. Ein anderer Teil der Mittel kommt kirchlichen und missionarischen Projekten in den Entwicklungsländern zugute. Schliesslich trägt das Fastenopfer auch zur Finanzierung von wichtigen Seelsorgeeinrichtungen bei, von denen die Gläubigen aller Diözesen in der Schweiz profitieren.

**Missio** ist unsere schweizerische Beteiligung an der missionarischen Aufgabe der Weltkirche. Alle Diözesen der ganzen Welt nehmen alljährlich ein Opfer auf zugunsten der Mission und Evangelisation. In der Verteilung dieser Gelder werden in erster Linie die jungen Kirchen in den Ländern des Südens berücksichtigt. Diese Kirchen mit mehrheitlich armen Gläubigen, aber zahlreichen kirchlichen Berufen vermögen die Kosten für die Ausbildung und

den Lebensunterhalt ihrer Seelsorger nicht allein zu tragen. Hier hilft Missio.

### **Am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag**

Heute, am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag danken wir Gott für all das Gute, das er uns in unserem Land geschenkt hat und beten um eine gute Zukunft für unser Land und für alle seine Bewohnerinnen und Bewohner. Wir denken aber auch in bussfertiger Umkehrbereitschaft an all das, was in unserem Land und durch den Einsatz unseres Landes in der Welt besser sein könnte und besser sein müsste.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft ist aufgebaut auf der Solidarität zwischen ihren Bürgern und Bürgerinnen und auf der Solidarität zwischen den verschiedenen Landesteilen. In der Präambel unserer Bundesverfassung heisst es geradezu prophetisch , "dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen". Damit ist eine Grundaufgabe für unseren Staat und für unsere Politik gegeben. Wir Christen und Christinnen sind so auf doppelte Weise in Pflicht genommen: als Gläubige und als Staatsbürger und -bürgerinnen. Unser Ja zu Gott muss sich im Alltag in einem praktischen Verhalten und in politischen Entscheiden bewähren, das den bedürftigen und schwachen Menschen in Liebe gerecht wird, das sich mit ihnen solidarisch erweist.

Wie wir es schon vor ein paar Jahren im "Wort der Kirchen" getan haben, rufen wir Bischöfe deshalb alle Gläubigen auf, sich in Wort und Tat "für die Menschenwürde, das politische Engagement und den Kampf um Gerechtigkeit einzusetzen". Mit der Unterstützung unserer katholischen Hilfswerke nehmen Sie an diesem Einsatz teil. Wir Bischöfe danken Ihnen dafür. Gemeinsam mit Ihnen setzen wir uns für eine gerechtere Welt ein, und wir begleiten Ihr Bemühen um Solidarität mit unserem Segen.

*Ihre Schweizer Bischöfe*